

«Jeden Tag freue ich mich auf die Arbeit»

Immer mehr ältere Personen gründen eine Firma. So auch Andrea Berchtold, die sich mit über 50 den Traum der Selbstständigkeit erfüllt hat. Experten sagen: Ältere können Vorteile bei der Firmengründung haben.

Alessandro Perucchi

«Jeden Tag freue ich mich auf meine Arbeit.» Andrea Berchtold sitzt zwischen Stoffballen in allen erdenklichen Farben und Gewebarten. In diesem Sommer sei die Nachfrage nach Leinen gross gewesen, sagt sie und zeigt in den hinteren Teil des Ladens: «Aber bald sind die Herbst- und Winterstoffe wieder aktuell.» Mit ihrem eigenen Stoffladen erfüllte sich die gebürtige Obwaldnerin ihren lang gehegten Traum; an zentraler Lage in Kriens verkauft sie im «Tissu» Stoffe und Schnittmuster. Sie hat den Schritt zur Selbstständigkeit mit 52 Jahren gewagt und stellt damit einen Gegensatz zur sehr jung wahrgenommenen Start-up-Kultur dar. Mit ihrem Alter verknüpft Berchtold aber viel mehr Vorteile als Nachteile bei der Firmengründung.

«Was will ich überhaupt?»

Zur Selbstständigkeit hat sich Berchtold entschlossen, nachdem sie nach ihrer Familienzeit nochmals im Angestelltenverhältnis gearbeitet hatte. Sie war mehrere Jahre als Pflegefachfrau auf Akutstationen, in Praxen und im Langzeitbereich tätig, hatte unregelmässige Arbeitszeiten und eine hohe Verantwortung. «Mit 52 kam bei mir die Frage auf: Was will ich überhaupt?» Und dann sei für sie schnell klar geworden; sie möchte weg vom «Angestelltsein» und ihre eigenen Visionen verwirklichen können. «Etwas, wofür ich brenne», wie sie sagt.

Andrea Berchtold war schon seit langem eine begeisterte Näherin und hatte ein Faible für schöne Stoffe. Zusammen mit ihrer Familie entschloss sie sich, selbstständig zu werden. Ihre Vision: ein Stoffgeschäft, dessen qualitativ hochwertige Textilien nachhaltig und fair produziert wurden. Um das sicherzustellen, überprüft sie die gesamte Lieferkette bis an den Produktionsort. Zusätzlich stellt sie

Schnittmuster nach Mass her. Ihre Klientel sei sehr durchmisch, Nachhaltigkeit und Do it yourself bei der Jugend ohnehin im Trend. Nachdem sie dann die passende Ladenfläche an der Gallusstrasse in Kriens gefunden hatte, sei alles ganz schnell gegangen. «Vor allem meine Lebenserfahrung und eine pragmatische Einstellung haben mir geholfen bei der Gründung.»

Lebenserfahrung als Vorteil

Bruno Käch, Chef von Gewerbe-Treuhand, einem der schweizweit führenden Wirtschaftsberatungsunternehmen, sieht in der Lebenserfahrung einen entscheidenden Vorteil von eher Älteren, die sich selbstständig machen wollen. «Ältere wissen besser, auf was es beim Geschäft ankommt.» Als Junger sei man noch nicht am besten geeignet, um ein Unternehmen zu gründen, so Käch. Berchtold sieht das genauso: «Hätte ich denselben Schritt mit 25 gewagt, wäre alles ganz anders gewesen.» In ihrem Alter wisse sie genau, was sie wolle und wie das erreicht werden könne.

Für Bruno Käch steht aber auch fest, dass ältere Personen bei der Unternehmensgründung vor Hürden stünden, die Junge weniger haben. Eines der Grundprobleme sei die Mittelbeschaffung. Zwar würden ältere Personen tendenziell über mehr Eigenkapital verfügen als junge, aber die Finanzierung gestaltet sich schwerer. Banken und Kreditinstitute seien bei älteren Selbstständigen zurückhaltender als bei jungen. Ein zweiter gewichtiger Nachteil liegt in der Technik. Im Gegensatz zu den Jungen, die mit Instagram und Co. aufgewachsen sind, seien Ältere mit der digitalen Welt oft nicht so vertraut. Um mithalten zu können, müsse man sich ständig weiterbilden und neue Fertigkeiten aneignen.

Das Digitale habe sie unterschätzt, gibt Berchtold zu. Sie hatte zu Beginn Mühe, die Buch-



Andrea Berchtold lebt ihren Traum. Den des eigenen Stoffladens. Mit der Firmengründung sind aber auch Hindernisse auf sie zugekommen.

Bild: Boris Bürgisser (Kriens, 14. 8. 2024)

haltung und das Marketing mit realistischem Zeitaufwand zu erledigen, auch die von ihr selbst erstellte Website entsprach nicht

ihren Anforderungen. Doch, sagt die Unternehmerin, man dürfe sich nicht zu schade sein, Unterstützung zu holen. Für die

Gründung selbst nahm sie die Beratungen einer auf Unternehmensgründungen spezialisierten Firma in Anspruch. «Diese

Selbstständige haben bei Vorsorge einiges zu beachten

Wer in der Schweiz ein Unternehmen gründet, ist im Alter tendenziell nicht so gut abgesichert wie Angestellte. Für Selbstständigerwerbende ist nur die AHV Pflicht, nicht aber die Pensionskasse. Dieser können sie sich freiwillig anschliessen. Expertinnen und Experten empfehlen dies aus Gründen der Absicherung. Insbesondere bei höherem Einkommen lohne sich das auch steuerlich. Teilweise können sich

Selbstständige einer brancheneigenen Pensionskasse anschliessen. Finden sie keine, bietet die Stiftung Auffangeinrichtung BVG Abhilfe. Auch in die dritte Säule sollten Selbstständigerwerbende regelmässig einzahlen. Wenn sie einer PK angeschlossen sind, beträgt der jährliche Maximalbetrag 7056 Franken. Sind sie aber keiner Pensionskasse angeschlossen, können sie bis

zu 20 Prozent des Einkommens oder maximal 35280 Franken pro Jahr einzahlen. Versichert sind Selbstständige ebenfalls nicht wie Angestellte. Beispielsweise verfügen sie über keine Arbeitslosenversicherung – und können eine solche auch nicht abschliessen. Auch gegen Arbeitsunfälle sind sie nicht automatisch versichert, eine Unfallversicherung abzuschliessen, ist aber ratsam. (pal)

half mir von der Wahl der Rechtsform bis zur richtigen Versicherung», so Berchtold. Auch wenn die Beratung nicht ganz günstig war, habe sie sich allemal gelohnt.

Keinesfalls PK-Gelder auszahlen

Ein Fehler, den viele ältere Gründerinnen und Gründer begehen, ist der Vorbezug der Vorsorgegelder in der Pensionskasse und der Säule 3a. Bei Firmengründungen kann das dort angesparte Geld auch schon vor der Rente bezogen werden. Für Bruno Käch «eine ganz schlechte Idee». Denn wenn die Selbstständigkeit nicht funktionieren sollte, kann die Altersrente ziemlich schnell sehr gering ausfallen. Jüngere könnten dann mit Erwerbsarbeit als Angestellte ihre PK wieder füllen. Bei Älteren sei das praktisch unmöglich. Berchtold wollte aus diesem Grund keine Gelder aus der Altersvorsorge beziehen. Für sie war klar, dass das bereitgelegte Eigenkapital reichen müsse, um Tissu zu gründen. Zusammen mit ihrer Bank eruierte sie, bis wann ihr Geschäft gut laufen müsse, um ihre Pension nicht zu gefährden.

Jetzt, fast drei Jahre nach der Gründung, ist Berchtold zum Schluss gekommen, dass sie in einem Niedrigpensum eine Anstellung sucht. Nebst der Selbstständigkeit. Das Geschäft laufe zwar immer besser, meint sie, «aber momentan reicht es noch nicht, um nachhaltig Gewinn einzufahren». Denn sie befindet sich noch in der Wachstumsphase. Nach dieser, in wenigen Jahren, möchte sie sich wieder vollständig auf Tissu konzentrieren. Es sei sehr sinnvoll, das zweite Standbein in einem Angestelltenverhältnis zu haben, summiert Bruno Käch. «Viele ältere Selbstständige machen das so.» Das sei keinesfalls ein Scheitern der Selbstständigkeit. Viel eher eine gewisse Weitsichtigkeit, die man häufig erst im Alter an den Tag legt.

ANZEIGE

RAIFFEISEN

Die BVG-Revision ist kein Ersatz für Eigenverantwortung

Roger Federer steht erstmals auf Platz 1 der Weltrangliste, Chris von Rohr fordert «Meh Dräck» und eine Website namens Facebook geht online. Das war 2004 und damals wurde die berufliche Vorsorge BVG zum letzten Mal revidiert. Seither hat sich vieles verändert – mit Konsequenzen für unser Arbeitsleben und die Zeit danach.

Punkt 1: Unsere Lebenserwartung steigt. Im Schnitt dauert der Ruhestand heute etwa drei Jahre länger als noch 2004, nämlich 23 Jahre. Die Renten für diese zusätzliche Zeit zu finanzieren, war gerade in einer längeren Phase mit dauerhaft tiefen Zinsen schwierig. Punkt 2: Immer mehr Menschen arbeiten Teilzeit. Vor 20 Jahren waren es

weniger als ein Drittel, heute sind es knapp 38 Prozent der Erwerbstätigen. Ihre – vergleichsweise tiefen – Einkommen sind ungenügend versichert. Die berufliche Vorsorge muss mit diesen Veränderungen Schritt halten. Darum stimmen wir im Herbst über die nächste BVG-Revision ab.

Umwandlungssatz, Koordinationsabzug und Eintrittsschwelle senken

Wie will die Revision diese Herausforderungen lösen?

Erstens mit einem tieferen Mindestumwandlungssatz. Wer sein Pensionskassenvermögen als Rente bezieht, erhält dadurch monatlich etwas weniger Geld

– schliesslich muss das angesparte Altersguthaben wegen der gestiegenen Lebenserwartung länger reichen. Zweitens mit einer Reduktion von Koordinationsabzug und Eintrittsschwelle. Diese beiden Grenzwerte bestimmen, ab welchem Jahreseinkommen man in die zweite Säule einzahlen darf. Eine Reduktion ermöglicht es Erwerbstätigen mit tiefen Löhnen, Teilzeit- und Mehrfachbeschäftigten, mehr fürs Alter anzusparen – oder sich überhaupt einer Pensionskasse anzuschliessen.

Gut zu wissen: Diese Änderungen gelten nur für das sogenannten BVG-Obligatorium. Das schränkt den Kreis der ein, die tatsächlich von der Reform betroffen wären. Denn 85 Prozent der Versicherten sind überobligatorisch versichert – für einen Teil ihres Altersguthabens gilt darum schon heute ein tieferer Umwandlungssatz. Eine Senkung würden viele von ihnen praktisch nicht merken.

Lücken mit privater Vorsorge schliessen

Unabhängig davon, ob das Stimmvolk die Reform im Herbst annimmt oder nicht: Sie entbindet uns nicht davon, uns selbstverantwortlich um unsere Altersvorsorge zu kümmern. Wir müssen uns aktiv mit den Möglichkeiten unserer Pensionskasse auseinandersetzen. Immer mehr Einrichtungen erlauben freiwillig höhere monatliche Sparbeiträge. Auch Einkäufe in die Pensionskasse sind möglich.

Zudem gilt nach wie vor, dass die Pensionskassen- und AHV-Rente zusammen in der Regel nur rund 60 Prozent des letzten Lohns betragen. Um den gewohnten Lebensstandard auch nach der Pensionierung zu halten, wären aber rund 80 Prozent nötig. Diese Lücke gilt es mit der privaten Vorsorge in der Säule 3a zu schliessen.

Und auch im Ruhestand besteht Handlungsbedarf: Die Aussicht auf einen noch weiter sinkenden Umwandlungssatz dürfte den Trend verstärken, dass

immer mehr Versicherte ihr Pensionskassenvermögen nicht als Rente, sondern zumindest teilweise als Kapital beziehen. Dieses Geld muss sinnvoll investiert werden. Dabei kommen auch Rentnerinnen und Rentner nicht um die Renditechancen an den Finanzmärkten herum.

Eine Vorsorgeberatung zahlt sich aus

Beschäftigen Sie sich frühzeitig mit Ihrer Vorsorge und nehmen Sie bei Bedarf eine Beratung in Anspruch – für eine optimale Lösung.



Raiffeisenbank Sempachersee-Rottal Süd
Karin Lütolf
Leiterin Vermögensberatung